

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebür: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung vom 17. Juli d. J. dem Hof- und Ministerialrath im Ministerium des kais. Hauses und des Aeußern Ludwig von Doczy in Anerkennung seiner belobten Dienstleistung taxfrei den Orden der eisernen Krone zweiter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Major des Corpsartillerie-Regiments Pichler Nr. 5 Wenzel Walenta den Adelstand mit dem Ehrenworte «Edler» und dem Prädicate «Walentreu» allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Professor an der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt in Marburg Alexander Mell zum Director des k. k. Blinden-Erziehungsinstitutes in Wien ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die politische Situation in Oesterreich.

Mehrfach wurde in letzter Zeit die Behauptung aufgestellt, in dem Eintritte der Herren von Gautsch und Marquis de Bacquehem ins Ministerium sei eine Programm- und Zieländerung des Ministeriums zu erblicken. Hiezu bemerkt nun ein Wiener Brief der «Norddeutschen allgemeinen Zeitung»: Zunächst mag es als höchst auffällig constatiert werden, daß es nicht etwa Zwischenfälle sind, die ohne das Zutun oder wider den Willen der Regierung sich vollzogen hätten, die den Glauben an Veränderungen erwecken, sondern Staatsacte, bei denen Graf Taaffe gewiß in erster Reihe um Rath gefragt wurde, und die lediglich als der Ausfluß seiner Vorschläge zu betrachten sind. Der Umstand, daß bei der Wahl des neuen Unterrichtsministers und des neuen Handelsministers auf die Möglichkeit falscher Deutungen keine Rücksicht genommen wurde, wird über Gebühr ausgebeutet. Herr v. Gautsch und Marquis de Bacquehem sind Deutsch-Oesterreicher, und sie bezeugen durch ihre Gesinnung ihre Nationalität, soweit dies nur einem österreichischen Minister möglich ist, der die Ge-

rechtigkeit gegenüber den anderen Nationalitäten nicht verlernen will. Allein indem man das zugibt, muß auch daran erinnert werden, daß Graf Taaffe niemals der Germanophobie zugänglich war, daß alle Beschuldigungen in dieser Richtung nur in dem Partei-Egoismus und nur in der Parteiliebe ihren Ursprung hatten.

Wir wollen der deutschen Gesinnung des Herrn von Gautsch und des Marquis von Bacquehem nicht nahe treten, aber sie können in Bezug auf diesen Punkt keinen Vorrang beanspruchen vor Herrn v. Schlumbeck, Freiherrn v. Horst und Dr. v. Stremayr, die ursprünglich dem Ministerium Taaffe angehörten, keinen Vorrang vor Baron Streit und Herrn v. Kremer, die von dem Grafen Taaffe ins Ministerium berufen wurden, und es war ausschließlich die Schuld der deutschen Opposition, wenn diese Repräsentanten der deutschen Nationalität sich nicht in der Regierung behaupten konnten. Man muß sich nur hüten, berechnete nationale Interessen mit dem Partei-Interesse zu verwechseln, um in dieser Beziehung klar zu sehen. Die Verfassungspartei, die vereinigte Linke, glaubte eine Verstärkung ihrer Opposition darin zu finden, daß sie das deutsche Element aus der Regierung und sogar aus dem Präsidium des Abgeordnetenhauses verdrängte. Nicht in den Principien des Grafen Taaffe ist eine Aenderung oder ein Schwanken wahrzunehmen, wohl aber bekundet die deutsche Opposition eine gebesserte Einsicht, indem sie die Thatsachen mit größerer Objectivität würdigt und die Möglichkeit einer Verständigung nicht mehr rücksichtslos von sich weist.

Das Ministerium kann es nur als einen politischen Fortschritt, als ein Zeichen der Besserung begrüßen, wenn die Parteien die Sprache der Thatsachen verstehen, wenn sie durch die Erfahrung an Einsicht gewinnen, wenn sie auf gewisse nationale Velleitäten verzichten und auf dem Boden der wirklichen Interessen sich näher rücken. Kommt eine Annäherung zwischen den nationalen Parteien zustande, dann wird dem Grafen Taaffe, davon darf man überzeugt sein, das Bewußtsein des errungenen Erfolges genügen, und er wird keinen weiteren Dank beanspruchen.

Lauern aber hinter der Maske der Parteicoalition ad hoc nur die extravagantesten Parteiforderungen, dann wird den Interessen der Gesamtheit der nothwendige Schutz nicht fehlen. Wir wiederholen, in dem

Ministerium Taaffe hat sich keine Aenderung vollzogen. Das Ministerium beharrt in dem energischen Widerstande gegen jede einseitige Parteiherrschaft und ist bestrebt, Gerechtigkeit gegen alle Nationalitäten in gleichem Maße zu üben. Wenn das deutsche Element in dem Grafen Taaffe, Herrn von Gautsch, Marquis von Bacquehem, dem Grafen Falkenhayn und dem Grafen Welfersheim Bürgschaften findet, daß seine Interessen nicht verletzt werden, so kann die czechische Nationalität vertrauensvoll auf Dr. Pražák, die polnische mit gleichem Vertrauen auf die Herren von Dunajewski und Ziemialkowski blicken. Das Zusammenwirken dieser Männer, deren Ueberzeugungstreue nicht zu bezweifeln ist, in einem Cabinet, beweist, daß das österreichische Staatsgefühl in allen lebendig ist und ein gemeinsames Band ihres Wirkens bildet.

Das Ministerium ist seiner Zusammenfassung und seinem Charakter nach ein Coalitionsministerium, nur ein solches ist in Oesterreich möglich. Wird eine Aenderung erstrebt, ohne daß man Besseres an die Stelle zu setzen vermag, so wird sich ein solches Streben bitter an den Urhebern rächen. Die Freunde Oesterreichs und die Freunde der Regierung werden wohl thun, auf die warnenden Zeichen der Zeit Rücksicht zu nehmen und zu bedenken, daß in Oesterreich nicht nur die Ministerien, sondern auch die Parteien sterblich sind.

Handels- und Gewerbekammer für Krain.

II.

V. Herr Kammerrath Baso Petricic erstattet folgendermaßen Bericht: Geehrte Kammer! Die Schwesterkammer in Salzburg hat nachstehenden Antrag betreffs weiterer Ausdehnung des Check- und Clearing-Verkehres, und zwar in seiner Anwendung als Zahlungsmittel bei Zollzahlungen, übermittelt und erucht, bei den betreffenden Ressortministerien dafür einzutreten. Der Antrag lautet: Ich habe in der letzten Sitzung vom 15. September 1885 bereits Veranlassung genommen, die vorzügliche Einrichtung des Check- und Clearing-Verkehres durch unser k. k. Postsparcasse-Amt in Wien im Interesse des Handels und erleichternden Verkehres lobend und dankend anzuerkennen, und nehme heute weitem Anlaß, der Aufforderung des k. k. Postsparcassen-Amtes, wie solche in deren Belehrung über den

Feuilleton.

Gesellschaft auf dem Meere.

II.

Der Delphin ist in unserer Adria während des Sommers ein so gewöhnlicher Begleiter der Dampfschiffe, daß wohl niemand auf jener blauen Flut eine Reise zurückgelegt hat, dem nicht einer dieser drolligen Wale zu Gesichte gekommen wäre. Es ist dem Delphin eine Kleinigkeit, dem Laufe des Schiffes zu folgen und es dabei fortwährend zu umkreisen, so daß er den dreifachen Weg des Dampfers zurücklegt. Freilich entdeckt das nächsterne Auge des Menschen unserer Tage nichts als die Boffen und die Spiele, welche dieses glückliche Thier in seinem Elemente treibt. Den Alten dagegen gelang es, den Delphin in anderer Thätigkeit zu sehen. Damals durchzogen die von Schönheit strahlenden Nereiden, auf dem Rücken der Delphine sitzend, die blaue Flut und sangen bacchische Chöre. Ein Delphin war es, der den herrlichen Sänger Arion auf seinen Rücken nahm und ihn unverletzt durch die Wogen zum tänarischen Vorgebirge trug.

In unserer Adria kann er sich freier bewegen, als in manchem anderen Meere. Denn hier fehlt einer seiner schlimmsten Widersacher, der Schwertfisch, von welchem er anderswo verfolgt wird. Nur selten stellt ihm der Mensch nach, wohl aber ist ihm der Hai ein arger Feind, und überaus häufig findet man in den Mägen dieser Ungeheuer Stücke weißen Delphinfleisch. Wir haben in unserer Adria zwei Arten dieser Wale, diejenige, welche von den Slaven pliskavica und jene, welche velika pliskavica genannt wird.

Eine andere Begegnung kann man zwar nicht mit dem Dampfschiffe machen, wohl aber mit einem Boote, wenn man geräuschlos neben einem felsigen Strande dahinfährt, an dem es Spalte, Klüftungen und Höhlen gibt, in welche die Wellen hineindringen. Dann sieht man nicht selten auf einem Blocke, den ein weißer Schaumkranz umgibt, den «Mönch» sitzen, ein Thier, welches die doppelte Länge eines Mannes erreicht. Oben ist er braunschwarz, der Unterleib ist weiß, der rundliche Kopf gleich dem eines Hundes. Dieser aber, eine Phoca, das Meerkalb, der tulan unserer Slaven, will vom Anblicke der Menschen nichts wissen. So wie er seine Gestalt gesehen hat, taucht er mit einem Sprunge in die Flut hinein, und wohl scharf müßte jenes Auge sein, welches ihn dort zu verfolgen vermöchte. Wer einmal das sonderbare Geschrei des überraschten Thieres gehört hat, wird daselbe niemals wieder vergessen.

Schilling, dem wir manche Kunde über das Treiben dieser braunen Mönche verdanken, befand sich einmal in einer Lage, in welcher er sie trefflich zu beobachten vermöchte. Er erzählt:

«Unter abscheulichem Gebrülle und Geblöcke nahm die Gesellschaft nach und nach die vorderen größeren Granitblöcke ein. Immer neue Ankömmlinge krochen noch aus dem Wasser herans, wurden jedoch von den ersteren, welche sich bereits gelagert, nicht vorgelassen und mußten suchen, seitwärts vom Riffe das Feste zu gewinnen. Deshalb suchten sich einige in unmittelbarer Nähe meiner Tonne ein Lager. Die Lage, in welcher ich mich befand, war äußerst sonderbar. Ich war gezwungen, mich ruhig und still wie eine Bildsäule zu verhalten, wenn ich mich meiner außergewöhnlichen Um-

gebung nicht verrathen wollte. Das Schauspiel war mir aber auch so neu und so großartig, daß ich nicht imstande gewesen wäre, mein bereits angelegtes Gewehr auf ein ganz sicheres Ziel zu richten. Das Tosen des bewegten Meeres, das vielstimmige Gebrüll der Thiere betäubte das Ohr, die große Anzahl der in unruhigen, höchst eigenthümlichen Bewegungen begriffenen größeren und kleineren Seehunde erfüllten das Auge mit Staunen. Wie von einem Zauber erfaßt, ließ mich ein wunderbares Gefühl lange zu keinem Entschlusse kommen, und zwar umsoweniger, da mir zu viel daran lag, diese außerordentliche Naturerscheinung in solcher Nähe beobachten zu können, als daß ich sie durch voreiliges Schießen mir selbst hätte rauben mögen. Endlich, nach langer Zeit solches eigenen und sicherlich seltenen Genusses der Beobachtung kam mir das Bedenken, daß mein Freund, welcher auf dem gegenseitigen Ufer die Anwesenheit der Seehunde durch sein Fernrohr wahrnehmen mußte, ein Nothzeichen geben und so die ganze Gesellschaft verschrecken könne, aus Besorgnis, daß mir ein Unfall begegne, so daß ich daran denken mußte, meinen Anstand zu beenden. Die mich umgebenden Thiere waren zum Theile auch zu einiger Ruhe gekommen, und außer dem fortbauenden Gebrülle fanden nur von einzelnen noch gegenseitige Angriffe statt — ob aus Feindschaft oder Zärtlichkeit, vermöchte ich nicht zu bestimmen. Da erlah ich mir einen der größten Seehunde, welche vor mir auf einem mächtigen Granitblöcke in der behaglichsten Ruhe dahingestreckt lagen, zu meinem Ziele, und der gut gerichtete Schuß auf die Seite seines Kopfes traf mein Wild so sicher und tödlich, daß das Kind des Meeres keine Kraft mehr besaß, von seinem Lager sich herabzuschwingen.»

Cheek- und Clearing-Verkehr an sämtliche Kreise der schaffenden Elemente der Staatsbevölkerung gerichtet ist, mit nachfolgenden Vorschlägen zu entsprechen:

Nach dem «Oesterreichischen Oekonomist» vom 6. September 1885 betragen die Einnahmen an Zöllen und Nebengebühren im I. Semester 1885 in Gold 4737958 fl. (— 3446760 fl.), in Silber 18232208 fl. (+ 2838684 fl.), in Noten 108857 fl. (— 7029 fl.), im ganzen 23078023 fl. (— 615105 fl.) gegen 1884. Nun kritisiert derselbe wie folgt: «Die factische Abnahme des Zollertrages beschränkt sich jedoch nicht auf die angeführten 615105 fl., sie ist vielmehr, in Gold ausgedrückt, doppelt so groß, da bei einer Reduction des ganzen Erlöses auf Goldgulden für 1884 20281278 fl. und für 1885 19043209 fl., somit um 1238069 fl. weniger resultieren.»

Es drängt sich unwillkürlich die Frage auf, woher es kommt, daß die Zolleinnahmen, im effectiven Gold geleistet, gegenüber den Zolleistungen in Silber mit dem jeweiligen Agiozuschlage so weit gegen letztere in der Ziffer zurückbleiben. Die Antwort hierauf ist leicht gegeben und beruht darin, daß das k. k. Finanzministerium den Zollämtern die Annahme der Zwanzig-Markgoldstücke nur mit 9,88 fl. gegen rund 10 fl. in Gold gestattet. Zugegeben, daß diese anscheinend geringe Wertrelation in einem minutiös kleineren Feingehalt der Ausprägung der Zwanzig-Markstücke begründet ist, so ist sie für den Staatsfädel doch ganz irrelevant, da der Finanzminister täglich seinen börsemäßigen Cours auf Basis 20 Mark = 10 fl. Gold erhält. Diese anscheinend geringe Differenz von 12 kr. für ein Zwanzig-Markstück, die für den Staatsfädel einen Gewinn bedeuten sollte, rächt sich aber durch das Gegentheil, wornach sich das Minus der Zolleinnahmen des ersten Semesters von 615105 fl., sämtliche Einnahmen in Gold ausgedrückt, auf 1238069 fl. erhöht.

Der Verlust der Zolleinnahmen in Silber mit Aufgeld (Agio) geleistet, ist aber ein weit höherer, wenn man den heutigen Silberpreis ins Auge faßt. Ich citiere diesbezüglich einen Artikel des Oekonomisten der «Neuen freien Presse» vom 16. September 1885, betitelt Der Preis des Silbers. In demselben heißt es: «Aus London wird heute ein Silberpreis von 47,31 Pence für die Standard-Unze gemeldet. Dieser Preis entspricht einer Relation des Silbers zum Golde, nach welcher 90²/₁₀₀ Pfund Silber für 1 Pfund Gold erhältlich sind. Der Preis des Silbers ist also im Vergleiche mit der Wertrelation, welche durch die lateinische Münz-Union festgesetzt wurde, um etwa 27 Procent gefallen. Das Verhältnis des Silbers zu den österreichischen Banknoten hat sich infolge dessen derart gestaltet, daß der Silbergulden durch die Eigenschaft eines gesetzlichen Zahlungsmittels in der Monarchie um faßt 5 Procent mehr gilt als auf dem Weltmarkte, wo lediglich das Quantum und der Preis des Silbers in Betracht kommen. Mit einem Kilogramm geprägten Silbers kann man in Oesterreich jede Forderung im Betrage von 90 fl. begleichen, während demselben Quantum Silber im Auslande nur eine Zahlkraft von 85 fl. 50 kr. zukommen würde. Wenn heute in Oesterreich die Prägung für Rechnung der Privaten möglich wäre, so würde es durch Bezug von Silber, welches hier in Gulden umgeprägt würde, leicht sein, einen Gewinn von mindestens 3 Procent zu erzielen, das heißt man könnte

nach Deckung aller Spesen, die kaum 2 Procent betragen, jede Forderung auf 100 fl. mit einem Aufwande von 97 fl. begleichen. Zu solchen Consequenzen führen die Valuta-Verhältnisse in Oesterreich, und es ist ein wahres Glück, daß die Rückwirkung desselben auf die Effectenpreise vorläufig nicht wahrzunehmen ist.»

Diese Darlegung berechtigt zur Annahme, daß die Zolleinnahmen durch die Valutaschwankung weniger Einbuße erfahren, wenn das Finanzministerium die Zwanzig-Markstücke für volle zehn Goldgulden anzunehmen gestattet würde, und daß auch statt der Beibringung effectiven Silbers Staatsnoten mit dem jeweiligen Aufgelde zum Wertunterschiede des Goldes angenommen würden. Hat diese Anschauung höheren Ortes Zustimmung gefunden, so liegt zur Vereinfachung des Verkehrs nichts näher als die Zulässigkeit der Zollerichtung mittelst des Cheek- und Clearing-Verfahrens des k. k. Postsparcassenamtes, wodurch unendlich viel Zeit und Arbeitskraft sowohl der Kaufmannswelt als den Beamten des Staates für andere Zwecke erübrigen würde.

Jeder Kaufmann weiß, welch lästiger Mühe er sich mit der täglichen Beschaffung des benötigten Zollsilbers unterziehen muß und wie sehr der betreffende Zollbeamte geplagt ist, eine ganze Serie der verschiedensten Münzsorten in Empfang und Ausgabe stellen zu müssen. All diese nicht mehr zeitgemäßen und zeitraubenden Manipulationen unterblieben mit einem Schläge, wenn die Zollezahlungen durch die Postämter mittelst Erlagscheinen in Gold, die Zwanzig-Markstücke, als zehn Goldgulden gedacht, zu vorhergehendem Tagescourse berechnet oder in Staatsnoten zu dem viermonatlichen Durchschnitts-Agio des Goldes geleistet werden könnten. Durch das Postsparcassenamt in Wien hat nun der Finanzminister täglich genaue Kenntnis der wichtigsten Zolleinnahmen und kann über dieselben jede Stunde zur Beschaffung effectiven Goldes verfügen und dadurch einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf den Cours der Valuta ausüben und den heute bereits durch die Zolleinnahme-Ziffern des ersten Semesters 1885 nachgewiesenen Valuta-Verlust für die Zukunft vermeiden.

Der Antrag geht nun dahin, die Kammer wolle beschließen: «Es sei an das hohe k. k. Finanzministerium unter Hinweis auf meine Ausführungen die Bitte zu stellen, die Zollezahlungen für künftig auch in k. k. Staats- oder Banknoten mit dem allmonatlich bekanntgegebenen Durchschnittscourse des Goldagio oder zum vorhergehenden Tagescourse der deutschen Reichsmark, letztere zur Basis 20 Mark = 10 fl. Gold, sowie zur Entrichtung der Zollegebühren mittelst Erlagscheinen des k. k. Postsparcassen-Amtes für die Mitglieder des Cheek- und Clearing-Verfahrens zu gestatten, ferner eine Abschrift dieses Petitions an das k. k. Handelsministerium zu leiten, weil dieses die Anregung wegen der Zollezahlungen mittelst Erlagscheinen tangiert, endlich die verehrlichen Schwesterkammern um Unterstützung dieses Gesuches durch gleiche Schritte anzufragen.»

Nach Ansicht der Section wäre der Hinweis auf die Relation der deutschen Reichsmark zum Goldgulden nicht zu befürworten, da bei der Einführung der Zollezahlung in Gold als Basis das österreichische Acht-Gulden-Goldstück (20 Francs) gewählt wurde. So lange aber 20 Francs höher stehen als 16 Mark,

wäre es für den Staat sehr unvorteilhaft, eine Zollezahlung auf der Basis von 50 Kreuzer = 1 Mark zu gestatten, und deshalb dürfte ein derartiges, auf eine Reduction des Zolles um 1¹/₁₀ pCt. abzielendes Ansuchen wohl vergebens sein. Wohl aber glaubt die Section, daß es allgemein mit Freuden begrüßt würde, wenn die Zollezahlungen auch in Staats- oder Banknoten mit dem allmonatlich bekanntgegebenen Durchschnittscourse des Goldagio geleistet werden könnten.

Was aber die Zollezahlungen mit Erlagscheinen des k. k. Postsparcassen-Amtes durch eine diesbezügliche Ausdehnung des Cheek- und Clearing-Verfahrens betrifft, glaubt die Section dies nicht befürworten zu können, weil dieser Vorgang mehrere Tage erfordern würde, bis das Zollamt zur Zahlung des Zolles gelangen würde, früher aber die Ware nicht ausfolgen darf. Es hätte demnach dieses Recht nur einen problematischen Wert.

Die Section stellt also den Antrag: Die geehrte Kammer wolle den Antrag der Salzburger Schwesterkammer nur insofern unterstützen, als er die Zollezahlungen auch in k. k. Staats- oder Banknoten mit dem allmonatlich bekanntgegebenen Durchschnittscourse des Goldagio betrifft. — Der Antrag wird angenommen.

Politische Uebersicht.

(Politik und Futilitie.) Eine Prager Meldung stellt es als bestimmt hin, daß Statthalter Baron Kraus vor kurzem über Auftrag des Grafen Taaffe nach Karlsbad gerüstet ist, um den dort zur Cur befindlichen Gouverneur der Bodencredit-Gesellschaft, Baron Besceny, zur Uebernahme des Finanzportefeuilles zu bestimmen. Derselbe soll jedoch abgelehnt haben. Trotz dieses Refus sehe man in Prag dennoch die Position Dr. Dunajewski's als verloren an. Der Prager Gewährsmann, von dem die Meldung herrührt, kennt den Grafen Taaffe schlecht, wenn er ihm zumuthet, daß er einen so complicierten Apparat in Bewegung setze, um einen neuen Minister zu suchen. Graf Taaffe geht hiebei viel einfacher zuwerke; er besorgt das nämlich ganz allein, ohne irgend eine Mittelsperson in Anspruch zu nehmen. Um mit Baron Besceny zu unterhandeln, braucht Graf Taaffe wirklich ihn nicht erst in Karlsbad aufsuchen zu lassen. Baron Besceny weilte ja eifrig Monate im Jahre in Wien und ist, wenn wir nicht irren, einige Schritte vom Ministerathspräsidentium täglich zu treffen. Und gar so eilig scheint es weder Graf Taaffe noch Dr. von Dunajewski zu haben. Dafs beide sich noch vertragen können, zeigt ja der gemeinschaftliche Ausflug, den sie zum Fürsten Liechtenstein nach Schloß Hollenegg in Steiermark unternommen haben. Uebrigens verursacht auch dieser Ausflug vielen Leuten gewaltiges Kopferbrechen. Wenn im «Pester Lloyd» mitgetheilt wird, daß Graf Taaffe sich der Unterstützung des neutralen Beamtenministeriums seitens der conservativen Partei vergewissern wollte, so ist nicht einzusehen, warum denn Graf Taaffe auch Herrn von Dunajewski zu dieser Landpartie mitgenommen hat. Man sieht, was für Curiositäten unter den Strahlen der Julisonne gedeihen.

(Aus dem Tiroler Landtage.) Aus Innsbruck wird unterm 24. d. M. berichtet: Nach der Angelobung des Fürstbischofs Saluzzi von Trient schritt

Wollte man von jenen Lebewesen sprechen, die, wie fliegende Fische, Meerschilddrüsen, Quallen, so häufig auf der Oberfläche des Weltmeeres in südlicheren Breiten auftauchen, so könnten noch zahlreiche Schaustücke zu diesen Andeutungen über Begegnungen auf der Wasserfläche hinzugefügt werden. Wir wollen aber bei den warmblütigen Vertretern des Lebens stehenbleiben, das uns in jenen endlosen Wasserwäldern vor die Augen tritt. Von dem, was sich in den Tiefen rührt, vermag ohnehin weder Feder noch Einbildungskraft eine Vorstellung beizubringen.

Heinrich Noé.

(Nachdruck verboten.)

Das Opfer der Liebe.

Roman von Max von Weißenthurn.

(55. Fortsetzung.)

Sie ließ ihn gewähren, als er sie schweigend in ihren Shawl hüllte, und beide traten zusammen hinaus auf den Balkon.

Es war etwas Ungewohntes für sie in diesem Beisammensein mit dem Gatten, aber hatte Hugo sie nicht gebeten, dem Manne zu verzeihen, dessen Namen sie nun einmal trug?

Schweigend standen sie eine Weile nebeneinander. Wie war alles so ruhig, so still, so friedlich! Blöcklich emporblickend, begegnete Beatrice den glühend auf sie gerichteten Augen Henry's; er sah bleich aus; seine Hand, die auf ihrem Arme lag, zitterte.

«Leidest du?» fragte sie sanft. «Ist dir nicht wohl, Henry?»

Es war zum erstenmal während all der Jahre, die sie nebeneinander lebten, daß sie ihn bei seinem Vornamen anredete, und ein Ausdruck heller Freude verklärte seine Züge.

«Beatrice!» rief er voll tiefinnerster Bewegung, sich niederbeugend, bis seine Lippen ihren Scheitel streiften, doch dann sich abwendend und sich an die Ballustrade lehrend, bedeckte er das Antlitz mit beiden Händen.

Beatrice beobachtete ihn schweigend eine Weile.

«Henry, auch ich habe gefehlt,» sprach sie leise. «Willst du mir verzeihen? Du bist allezeit gütig und nachsichtig mit mir gewesen. Laß uns von heute an ein neues Leben beginnen!»

«Ich bin deiner nicht wert!» stieß er mit heiferer Stimme hervor. «Solches Glück kann mir nicht zutheil werden!»

Sie lächelte. Es war sonderbar, wie sehr diese Veröhnung sie beglückte, und mit welcher Befriedigung dachte sie in späterer Zeit an diese Stunde zurück.

«Ist dein Kopf besser? Hat dir die Luft gut gethan?» fragte sie, bestrebt, eine Scene zu enden, welche peinlich zu werden begann. Dabei strich sie ihm leise mit der schmalen Hand das üppige Haar aus der Stirn.

«Beatrice,» flüsterte er in tiefster Bewegung, «willst du zum Beweise, daß dies kein Traum ist, mir nur einen einzigen Kuss geben?»

Sie erfüllte sein Begehren, und es war das erste-mal, daß ihre Lippen freiwillig den seinen begegneten.

«Laß uns wieder hineingehen, Geliebte!» sprach er nach einigen Minuten, stets für sie besorgt. «Es ist zu kalt für dich hier.»

Als sie zusammen in den Speisesaal zurückkehrten, blickte Hugo St. John auf, und aus ihren Mienen las er, daß sie Frieden geschlossen hatten.

«Der Abend wird so düster,» meinte Capitän Layton, «als wolle ein Sturm hereinbrechen.»

«Ich hoffe nicht!» rief ängstlich Frau von Beau-lieu. «Wie kommen Sie auf diese Vermuthung?»

«Es regt sich kein Lüftchen draußen, und das ist vor dem Sturme häufig der Fall.»

Beatrice blickte lächelnd auf ihren Gatten, dieser aber hatte etwas Unstetes in seinem Blick. War es das Vorgefühl kommender Ereignisse, welches auf ihm lastete? Hatten des Capitäns Worte eine prophetische Deutung?

Ehe vierundzwanzig Stunden verflossen waren, wähten beide, daß es der Fall gewesen.

Ruhig verging die Nacht; hell und freundlich brach der Morgen an, doch die schwüle Atmosphäre, welche sich am Tage zuvor fühlbar gemacht, wollte auch heute keiner frischeren Brise weichen. Kein Lüftchen regte sich.

«Ich wollte, daß ein Sturm oder Gewitter losbräche,» meinte Bertha beim Frühstück. «Die Hitze ist unerträglich.»

«Wünschen Sie kein Unwetter herbei! Vergessen Sie nicht, daß Sie mich ja der Gewalt desselben aussetzen würden!» lächelte der Major.

«So wollen Sie uns durchaus heute schon verlassen?»

«Gewiß! Apropos, Carr, bist du noch gewillt, ein paar Meilen weit mit mir zu gehen?» wendete Hugo sich fragend an den Freiherrn.

«Wenn dein Weg an der Küste entlang führt, ja.»

heute der Landtag zu dem einzigen Gegenstande der Tagesordnung, nämlich der Verathung über die Regulierungsvorlage betreffs der Ergänzungen der Regulierung des Eschflusses von der Passermündung bis Sacco, welche vollinhaltlich nach kurzer Specialdebatte und wiederholten Aufklärungen des Statthalters angenommen wurde. Es wurden auch vier Resolutionen angenommen, die möglichste Verkürzung der Bauzeit, die Ergänzung des Regulierungsfondes, die Haftpflicht des Landes für die unverzinsten Staatsvorschüsse und die Rückzahlung derselben betreffend. Hierauf schloß der Landeshauptmann den Landtag mit einem Hoch auf den Kaiser.

(Zur Reform des Unterrichtswesens in Ungarn.) Der «Pester Lloyd» bespricht die Reform des ungarischen Unterrichtswesens und meint: Als Palliativ gegen das Uebel der Bildungslosigkeit der studierenden Jugend führe man noch heute, auch ohne radicalen Systemwechsel, an unseren Schulen die lebendige Conversation und unbedingt die ausgedehnteste Lectüre der besten Schriften der ganzen Menschheit ein. Man nehme dem grammatischen Unterricht so viel Raum als nur möglich ab, um ihn durch Lectüre der besten Bücher zu ersetzen. Bei der Interpretation der Classiker werfe man den philologischen Ballast möglichst beiseite und hebe die phantasiebefruchtenden und moralisch erziehenden Stellen hervor.

(Serbien.) König Milan hat Samstag die von den Mitgliedern der Stupichtina überreichte Majoritäts-Adresse entgegengenommen. Sie erscheint, wie schon angekündigt, als eine etwas kräftige Umschreibung der Thronrede und berührt alle Fragen, die in dieser berührt worden waren. Dem Monarchen selbst huldigt die Adresse in begeisterter Weise; sie feiert seine aufopfernde Hingebung in den Stunden der Gefahr, sie dankt ihm für die Wahrung des Staatsinteresses, zu dessen Sicherung die Armee mobilisiert worden sei, um gegen die Propaganda der Unordnung an den Grenzen und gegen die Propaganda der Ausbeutung auf der Balkan-Halbinsel zu protestieren. Die Adresse betont wie die Thronrede, daß Serbien seine kampfbereite Armee, dem einmüthigen Wunsche Europas entsprechend, von der weiteren Kriegführung abgehalten habe, doch sei die Nation jederzeit bereit, das Staatsinteresse gegen eine einseitige Verrückung des Staatsinteresses auf der Balkan-Halbinsel zu verteidigen. Zur Pflege und Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zu den übrigen Nachbarstaaten ist die Stupichtina-Mehrheit mit Vergnügen bereit. Da sich die Adresse, wie man sieht, genau an den Ideengang der Thronrede anlehnt und nur ab und zu etwas stärkere Lichter aufsetzt, fordert sie kaum zu neuen Bemerkungen heraus.

(Schluß des bulgarischen Sobranje.) Wie der «Pol. Corr.» auf telegraphischem Wege aus Sofia gemeldet wird, constatirte Fürst Alexander in der Thronrede, mit welcher die Session des Sobranje geschlossen wurde, daß die Deputierten die von ihm sowohl als von der Bevölkerung auf beiden Seiten des Balkans in sie gesetzten Hoffnungen erfüllt haben, und gab seiner großen Befriedigung darüber Ausdruck, daß das Sobranje alle ihm von der Regierung unterbreiteten Gesetzentwürfe und Vorlagen angenommen habe.

«Gewiss, Lynmouth liegt ja ebenfalls am Strande; es ist beiläufig achtzehn Meilen von hier entfernt.» Eine halbe Stunde später rüsteten Hugo St. John und Henry Carr sich zum Weggehen, während die übrigen sie, Abschied nehmend, umstanden. Der Freiherr wollte zu Tisch wieder zurück sein.

«Was für einen sonderbaren Stock Sie da haben, St. John. Ist er Ihnen nicht sehr schwer?» fragte Lord Elland.

«Schwer? Nicht im geringsten; es ist ja Bambusrohr, wie Sie sehen!»

«Aber mit Blei ausgefüllt, wie es mir scheint.»

«Nein, nur der Knopf ist aus einem Klumpen Silber angefertigt, welchen einer meiner Freunde aus Südamerika mitgebracht hat.»

«Man muß mit diesem Knopf manchen harten, wichtigen Schlag versetzen können!» meinte Capitän Layton.

«Ja, trifft mein Stock jemanden an die Schläfe, so bin ich überzeugt, daß es ihm den Garauß gibt,» entgegnete St. John lachend. «Ich und mein Bambusrohr, wir sind langjährige Genossen. Ohne ihn unternehme ich höchst selten eine Reise. Wenn du bereit bist, Carr, so wollen wir uns auf den Weg machen.»

«Gut, ich bin bereit.» Und Sir Henry schwenkte grüßend seine Mütze. «Ich hole dich auf dem Pfarrhofs ab, Beatrice. Gib uns deine Blumen, damit wir uns damit schmücken können!»

Die junge Frau lächelte, als sie aus dem Gürtel ihres Morgenkleides eine dunkelrote und eine weiße Rose nahm und sie den beiden Herren reichte, die sie in den Knopflöchern ihrer Röcke befestigten.

(Fortsetzung folgt.)

(Irland.) In «Freemans Journal» in Dublin wird der Vorschlag gemacht, in Irland eine Ginstling-Sammlung zu veranstalten, um Mr. Gladstone gegenüber dem alten Parlament im College-Green in Dublin eine Statue zu errichten, und zwar als ein Zeichen der Dankbarkeit des irischen Volkes für den einzigen britischen Staatsmann, der Gerechtigkeit für Irland befürwortet habe.

(Aus dem Sudan.) In Kairo ist die Meldung eines ägyptischen Officiers eingetroffen, welcher aus Kassala entflohen ist und aussagt, daß große Massen von Rebellen im Anmarsch sind, aber unter sich selbst kämpfen. Der Bruder Osman Digma's wurde in einem dieser Gefechte getödtet. Die Behörden erwarten bloß Ueberfälle von der Seite von Dongola.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Grazer Morgenpost» mittheilt, zur Bestreitung der Auslagen für die bauliche Restaurierung des Chorherrenstiftes Seckau und der dortigen Kirche einen Beitrag von 1500 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, der griechisch-katholischen Gemeinde Lábroggy eine Unterstützung von 100 fl. zu spenden geruht.

(Radeky-Denkmal.) Das neueste Verzeichnis der Spenden weist die Gesamtsomme von 73 599 fl. 95 kr. aus. Unter den Haupt Spendern befinden sich: Bankhaus S. M. v. Rothschild mit 2000 fl., Handelsminister Marquis de Bacquehem mit 100 fl., Cardinal Johann Simyr mit 1000 fl., Herzog Wilhelm von Württemberg mit 200 fl., Präsident Karl v. Stremayr mit 50 fl., Statthalter Graf Schönborn mit 50 fl., Eduard Wiener v. Werten mit 200 fl., Minister Prajak mit 100 fl., Familie Miller v. Michholz mit 500 fl., Anton Dreher mit 1000 fl.

(Das brennende Meer.) In Baku am kaspischen Meere, dem Hauptstige der russischen Petroleum-Production, sind eigenthümliche Vergnügungsfahrten ins Meer üblich, um Illuminationen auf demselben zu veranstalten oder um «das Meer anzuzünden». Es beruht nicht nur die beiden Ufer (das westliche und östliche) des kaspischen Meeres in Ueberfülle Naphtha, sondern auch der Meeresboden, und wenn in letzterem eine Spalte entsteht, so steigen die Gase an die Meeresfläche, was man daran merkt, daß an diesen Stellen des Meeres sich ein heftiges Brodeln kundgibt. Wenn man nun diese aus dem Wasser herausströmenden Gase anzündet, so breitet sich ein eine weite Fläche umfassendes Feuer aus, das so lange brennt, bis der Wind es verlöscht. Der Anblick des «brennenden Meeres» soll ein eigenthümlich schöner sein, und so werden abends oft Vergnügungsfahrten unternommen, um das Meer anzuzünden. Ein Reisender erzählt in «Moskowskija Bedomosti»: «Wir mieteten eine mittelgroße Dampfbarcasse und fuhrten ins Meer hinaus. Nach längerem Suchen war endlich eine erwünschte Stelle gefunden; das Schiff begann nun zu manövrieren, um eine günstige Stelle zu finden und das Feuer vor dem Winde zu schützen. Als dies geschehen, warf ein Matrose einen Pack brennenden Flachses ins Meer, und sofort zerstreuten Ströme von Licht das nächtliche Dunkel. Kein Feuerwerk, keine Illumination können mit dem Anblicke verglichen werden, der sich jetzt unseren Augen bot. Es war, als erzitterte das Meer in tausenden von brennenden, flimmernden Flammengungen größeren Umfangs. Bald tauchten sie aus dem Meere, bald verschwanden sie, bald schwebten sie empor und zerflossen, bald theilte der Windzug sie in dichte brennende Streifen, wobei das Wasser mit dem Geräusche des Brodelns die Musik dazu machte. Eine ganze Stunde lang schauten wir dem originellen Schauspiel des «brennenden Meeres» zu, und lange noch sahen wir, als wir den Heimweg einschlugen, die Flammen im Meere, die der fast täglich auf dem kaspischen Meere wehende Nordwind endlich verlöscht haben mag.»

(Ein Wunder der Uhrmacherkunst.) In Ruppiner Hall in Newyork ist gegenwärtig ein Uhrwerk ausgestellt, das ein wahres Wunder der Mechanik genannt werden muß. Dasselbe ist geradezu riesig in seinen Dimensionen, im Gewichte, im Mechanismus und in den vielfachen und complicirten Anzeigen, die es enthält. Die merkwürdige Uhr ist von einem gewissen Martin construirt und umfaßt einen Raum von 5,50 m³, sie wiegt 700 kg und enthält 265 Räder. Sie funktioniert durch ein Pendel, welches von 12 Gewichten in Bewegung gesetzt wird. Das Werk bezeichnet die Sekunden, die Minuten, die Stunden, die Tage, die Wochen, die Monate und die Normal- sowie die Schaltjahre. Es zeigt 128 allegorische Figuren in Bewegung, die 50 cm hoch sind und die Lebensalter, die 12 Apostel, Christus, seine Jünger segnend, einen Glöckner, die Secten der heidnischen Völker, die vier Jahreszeiten, die Zeichen des Thierkreises z. z. repräsentieren. Die Phasen des Mondes und die Drehung der Erde und der Gestirne sind ganz genau und bewunderungswürdig exact durch kleine Räderwerke

ausgedrückt. Ein Hahn kräht mit naturgetreuer Stimme jede Stunde ab, und viermal des Tages spielt ein automatisches Spielwerk 12 Musikstücke.

(Künstliche Neger.) In einem Pariser Blatte finden wir folgende merkwürdige Annonce: «In einer Fabrik in Belleville werden binnen wenigen Tagen künstliche Neger erzeugt. Die gänzlich unschädliche Metamorphose wird mittelst Jod herbeigeführt und jungen Leuten hiedurch eine glänzende Zukunft eröffnet, da schwarze Diener, Circusneger u. s. w. stets ein gesuchter Artikel sind. Mäßige Preise, unter Umständen auch Credit. Eigene Brennereien zur Erzeugung des Neger-Kraushaars stets am Lager.»

(Postdienst in China.) Sir Robert Hart, der General-Inspector der Pöste in China, hat, wie man sagt, die chinesische Regierung dazu gebracht, eine äußerst fortschrittliche Maßregel anzunehmen, nämlich ein postliches System, welches, obwohl anfangs in geringer Ausdehnung, doch schließlich zu der Einverleibung des «Reiches der Mitte» in die postalische Union führen dürfte. Wie gegenwärtig beabsichtigt wird, soll der Postdienst zwischen den Vertragshäfen eingerichtet werden und unter der Verwaltung des Zollamtes stehen, doch hofft man, denselben allmählich im ganzen Lande zu organisieren.

(Hungertod.) Nach dem letzten veröffentlichten Ausweise sind in London im vergangenen Jahre dem Wahrspruche der Leichenschau-Geschwornen zufolge 37 Personen den Hungertod gestorben.

(In der Sommerschmierre.) Theater-Director: «Sie haben wirklich eine sehr schöne Bassstimme. Jetzt singens 'mal Tenor!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Kaiser-Stipendium.) Das von Sr. Majestät dem Kaiser für Schüler der landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Mödling gestiftete Stipendium jährlicher 250 fl. ist für das nächste Triennium ausgeschrieben, und sind die Gesuche um dasselbe bis 31. August 1886 bei der Direction des Francisco-Josephinums in Mödling einzubringen. Näheres im heutigen Amtsblatte.

(Patriotischer Landes-Hilfsverein für Krain.) Der Ausschuss des patriotischen Landes-Hilfsvereins für Krain hat für zwei infolge Domicilwechsels aus dem Vereinsauschusse ausgetretene Ausschussmitglieder, und zwar für das Ausschussmitglied und ehemaligen Vereinspräsidenten Herrn I. I. Hofrath Rudolf Grafen Chorinsky und für das Ausschussmitglied Herrn Adolf Grafen Ledebur-Wicheln die Ergänzungswahlen auf die statutenmäßige Dauer vorgenommen, wobei folgende Herren in den Vereinsauschuss gewählt wurden: I. I. Regierungsrath und Landes-sanitätsreferent Dr. Friedrich Reesbacher und I. I. Hauptmann i. R. und Commandant der Bleffierten-Transportcolonne Nr. 16, Vincenz Hübschmann.

(Schulfest.) Aus Mannsburg schreibt man uns: Der 8. Juli war für unsere Schuljugend ein Tag der Freude und des Jubels. Auf Anregung des um die Schule sehr verdienten Katecheten, des hochw. Herrn A. Koblar, begab sich die muntere Schülerfchar unter Anführung des Herrn Oberlehrers Javorsek und der übrigen Lehrkräfte der Mannsburger Schule nach Tersein, wo sie vorerst dem hl. Gottesdienste beiwohnte und auch mit Begleitung des Schulharmoniums den Kirchengesang versah. Hierauf folgte die über 300 Köpfe zählende jugendliche Menge der freundlichen Einladung des Herrn Baron Lichtenberg. Auf seiner Besichtigung Habacht erwartete er mit seiner Frau Gemahlin die fröhliche Jugend und begrüßte sie recht herzlich. Unter den Anwesenden waren auch viele Mitglieder der Aristokratie. Nun gieng es auf den grünen Rasen, wo sich die Jugend ihrem kindlichen Vergnügen hingab. Allein bald erblickten wir unter den Kindern die Frau Baronin, welche in Begleitung zweier anderer Damen Brot, Käse, Fleisch und Bier theilte. Es war eine Lust, die fröhliche Schar zu betrachten. Nach dem Mahle fanden Declamationen, Spiele und Gefänge statt, und nur zu früh verkündete die Mittagsglocke die Zeit des Abzuges. Den edlen Spendern statteten drei Mädchen den Dank ab. Auch wir können nicht umhin, dem um die Schule sehr verdienten Herrn Baron Lichtenberg den Dank auszusprechen. Das schöne Fest wird sowohl uns als auch der glücklichen Jugend in angenehmer Erinnerung bleiben.

(Frischauf-Haus am Grintouz.) Den Besuchern des Frischauf-Hauses diene zur Wissenschaft, daß dasselbe von dem neuen Wächter Johann Lutschounig bereits bezogen ist und bis zum 20. September offen gehalten wird.

(Handelsverkehr mit Serbien.) Da unsere Handelsleute in ziemlich regem Verkehr mit Serbien stehen, so geschieht es oft, daß sie über eine Angelegenheit oder über die Solidität einer Firma Auskünfte benöthigen, und sie wenden sich bei solchen Anlässen an das dortige Consulat. Da aber das dortige Consulat lediglich auf Grund eigenen Wissens und eigener Beobachtung grundsätzlich keine Auskünfte erteilt und sich erst Informationen einholen muß, was sehr umständlich und zeitraubend ist, so wäre es empfehlenswert, daß sich die anfragenden Parteien direct an die Wien-Bel-

grader Banquierfirma Brüder Andreevits (Wien, Tuchlauben; Belgrad, Michaelsstraße) wendeten, weil sie dann die Auskunft schneller bekämen und die Spesen niedriger wären, als bei Benützung irgend einer Zwischenstelle. Die vom Consulate mit dieser Firma verabredete Gebühr beträgt 50 Kr. ö. W. (in Marken beizulegen), woraus auch das Rückporto gedeckt wird.

— (Wochenausweis der Sterbefälle.) Dem soeben publicierten 28. Wochenausweis der Sterbefälle in den größeren österreichischen Städten entnehmen wir folgende Daten:

Table with 6 columns: Städte, Berechnete Bevölkerung für die Mitte 1886, Gesamtzahl der Verstorbenen (m., w., zusammen), Auf 1000 Einwohner entfallende Sterbefälle (auf das Jahr berechnet).

Was die Art der Krankheit betrifft, starben in Laibach in der Zeit vom 11. bis inclusive 17. Juli 10 Personen an Lungenschwindsucht, 2 an Masern, 2 an Diphtheritis, 2 an Altersschwäche und 10 an sonstigen Krankheiten. In Krankenanstalten sind 14 Personen gestorben.

— (Cholera-Nachrichten.) Wie uns aus Triest gemeldet wird, macht die Cholera zwar in der Stadt keinerlei Fortschritte, greift aber leider im Territorium um sich. Auch in Cattinara und Longera wurde das Auftreten der Seuche unter den bei dem Baue der Bahn Herpelse-Triest beschäftigten Arbeitern constatirt. In San Giuseppe bei Ricmanje, wo die Krankheit mit außerordentlicher Heftigkeit auftrat, kamen abermals mehrere neue Fälle vor. Wie der «Neuen freien Presse» telegraphiert wird, widerstand sich dort auch die Bevölkerung allen ärztlichen Maßnahmen. Die Angehörigen der Erkrankten weigerten sich, diesen die vorgeschriebenen Arzneien zu verabfolgen. Einer der Bauern gab einem Kälben das Laudanum ein, und als das Thier unter allen Symptomen einer Vergiftung starb, hielten es die Bauern für erwiesen, dass die Aerzte gekommen seien, um die Kranken zu vergiften. Sie stürmten das Gasthaus, in welchem sich die Sanitäts-Commission befand. Dr. Rigo nahm nun selbst Laudanum ein, um die Bauern von ihrem Irrthum zu überzeugen. Alle Bemühungen, dieselben aufzuklären, waren vergeblich, und die Gendarmerie mußte eingreifen, um die Aerzte zu schützen.

— (Ein Gemeinderath zum Lachen.) In einer der letzten Sitzungen des Gemeinderathes in Görz, wo der eifrige Bürgermeister Dr. Maurovich mit großer Mühe die beschlußfähige Anzahl von Gemeinderäthen zusammenhalten konnte, erklärte Gemeinderath Venassi öffentlich, nachdem er sich zum Worte gemeldet hatte, er sei in die Sitzung gekommen, lediglich um dem Bürgermeister einen Gefallen zu erweisen, und nun, da es bereits 8 Uhr ist, müsse er gehen, weil sein Souper um diese Stunde bereitet sei. Alle Gemeinderäthe sollen sich verblüfft angesehen haben, und Gemeinderath Dr. Benuti erbat sich das Wort, um zu constatieren, dass eine solche ganz unparlamentarische Aeußerung kaum in einem anderen ernst zu betrachtenden Vertretungskörper je gehört worden sein dürfte.

— (Schulnachrichten.) Wie wir dem Jahresberichte der vierklassigen Volksschule in Mötting entnehmen, wurde diese Schule im abgelaufenen Schuljahre von 222 Schülern und 224 Schülerinnen besucht. Der Wiederholungskurs zählte 36 Schüler und 34 Schülerinnen. Als Lehrkräfte fungierten die Herren: Andreas Seft, Oberlehrer und Schulleiter; Anton Jakič und Alois Behani, Katecheten; Johann Anžiček (gestorben am 14. April), Wenzel Sturm, Franz Schönbrown und die Lehrerin Fräulein Johanna Vidic. Die Schülerbibliothek zählt 188 Bücher. Das nächste Schuljahr beginnt am 1. September.

— (Beim Baden ertrunken.) Wie uns mitgetheilt wird, ist am vergangenen Freitag der aus Zellnitz bei Marburg gebürtige Patrouilleführer des 25sten Landwehr-Bataillons, Gottfried Pipuš, beim Baden im Laibachflusse ertrunken. Auch seinem Kameraden Persina, der dem Ertrinkenden nachgesprungen war, um ihn zu retten, wäre fast das gleiche Los widerfahren. Dem Schützen Starckenfeld gelang es zwar, die beiden mit dem Tode Ringenden zweimal auf die Oberfläche des Wassers zu bringen, es konnte jedoch nur Persina gerettet werden. Trotdem sofort Fischer mit Rähnen zur Stelle waren, konnte der Leichnam des Patrouilleführers Pipuš bisher nicht gefunden werden.

— (Aufhebung des Triester Freihafens.) Nach den im k. k. Handelsministerium ausgearbeiteten Plänen umfasst das Freihafengebiet von Triest einen

Flächenraum von 41,3 ha. Die eigentlichen Bauten für Lagermagazine enthalten einen Belegraum von 210 000 m². Die Ausdehnung der Ufer zur Anlegung von Schiffen soll 4051 m anstatt der jetzigen Länge von 2859 m betragen. Es wären nach diesem Plane für die eigentlichen Hafnarbeiten, Molo, Verbreiterung der Ufer, Anlage eines Holzplatzes und Rangierbahnhofes 9 325 360 fl. und für den Bau der Magazine, Hangars, für Geleise, Straßen, hydraulische Anlagen und sonstige Ausrüstungen 11 717 626 fl. erforderlich.

— (Falsches Gerücht.) In Cilli war diesertage das Gerücht verbreitet, dass in St. Paul im Saunthale ein Mann an Cholera gestorben wäre. Die vom Bezirksarzte Dr. Schebiz vorgenommene Obduction ergab als Todesursache Darmverschlingung.

— (Für unsere Hausfrauen) dürfte es interessant sein, von einem Mittel Kenntnis zu erhalten, welches die Japaner anwenden, um Fleisch im Sommer frisch zu erhalten. Sie legen es in eine Porzellanterrine und gießen sehr heißes Wasser darauf, so dass das Fleisch davon vollkommen bedeckt ist, dann schütten sie Del auf das Wasser. Die Luft wird auf diese Weise vollkommen abgehalten, und das Fleisch bleibt gut. Das Gerinnen des Eiweißes durch das heiße Wasser auf der Oberfläche des Fleisches scheint dabei ebenfalls mitzuwirken.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Triest, 26. Juli. Eine Commission, bestehend aus dem Leiter der Statthalterei Hofrath Ritter von Rinaldini, dem Landes-Sanitätsreferenten Dr. Bohata, dem Stadtphysicus Dr. Giara und dem Obergeringieur von Gyra der Herpelse-Bahnbau-Unternehmung, hat sich gestern nach San Giuseppe, Ricmanje und auf die Bahnstrecke begeben, um wegen der dort vorgekommenen Cholerafälle die weiteren nothwendigen sanitären Vorkehrungen zu treffen.

Triest, 26. Juli. In den letzten 24 Stunden sind neun Personen an der Cholera erkrankt und zwei gestorben.

Fiume, 26. Juli. In den letzten 24 Stunden sind hier drei Erkrankungen und ein Todesfall an Cholera vorgekommen.

Warasdin, 26. Juli. Gestern hat im Beisein des Ministers Bedekovic, des Obergespanns Rubido Zichy, des Concessionärs Abgeordneten Josipovic, des Präsidenten des Gerichtshofes Babic und eines zahlreichen Publicums die Geleise-Schließung der Zagorauer Eisenbahn stattgefunden. Die Gesellschaft wurde auf der ganzen Strecke von der angesammelten Bevölkerung sympathisch begrüßt.

Straßburg, 26. Juli. Die Landeszeitung meldet, dass der Bezirkspräsident Vack zur Disposition gestellt und zum Bürgermeister von Straßburg ernannt wurde.

Rom, 26. Juli. Der König spendete 40 000 Francs für die Hinterbliebenen der an der Cholera Verstorbenen in Venedig und 100 000 Francs für jene in den anderen kleinen Gemeinden Italiens.

Paris, 26. Juli. Aus Sofia wird gemeldet, dass die Regierung nach dem Schlusse der Kammeression die Miliz zu den regelmäßigen Uebungen einberief, welche heute beginnen. Diese Maßregel exceptioneller Natur erregt einiges Aufsehen.

London, 26. Juli. Salisbury ist heute zurückgekehrt und übernahm die Cabinettsbildung. Das Parlament tritt am 5. August zusammen, um die Wahl des Sprechers vorzunehmen, und vertagt sich nach etwa neuntägiger Session bis Oktober.

London, 26. Juli. Die Conferenz zwischen Salisbury und Hartington blieb ziemlich resultatlos. Hartington widerstand allen Versuchungen, in das Tory-Cabinet einzutreten, selbst nachdem Salisbury ihm die Premierschaft angetragen.

Nisch, 26. Juli. Die Skupschtina annullierte auf Antrag des Verificationsausschusses sämmtliche beanstandeten Wahlen, ausgenommen zwei, welche sie für rechtmäßig erklärte, worauf die Session 1885 geschlossen und zugleich die Skupschtina zur Session 1886 auf morgen einberufen wurde.

Volkswirtschaftliches.

Türkische Zölle.

Die türkische Regierung hat sich in Folge der Verweigerung der Meistbegünstigung für den türkischen Handel seitens Rumäniens veranlaßt gesehen, für einzelne Importartikel, wie Hornvieh, Getreide, Mehl, Bohnen, Butter, Käse, getrocknete und gesalzene Fische, Bau- und Werkholz, Alkohol und Petroleum rumänischer Provenienz, stark erhöhte Zölle festzusetzen und zu bestimmen, dass Waren fremder Staaten, welche auf dem Wege der Häfen des Schwarzen Meeres eintreffen, mit Ursprungs-Certificaten versehen sein müssen, die von dem türkischen Consulate oder, wo ein solches nicht besteht, von der Zollbehörde legalisirt sein müssen.

Später hat jedoch die türkische Regierung bekannt gegeben, dass sie die oben erwähnte Bestimmung wegen Verbringung der Ursprungs-Certificaten auf die betreffenden Provenienzen sämmtlicher europäischer Häfen auszudehnen beabsichtigt, wie aus der officiellen Communication hervorgeht, die nachfolgenden Wortlaut hat.

Es wurde bestimmt, dass nach Ablauf von 21 Tagen nach Publication dieser Bestimmung die unten bezeichneten Artikel rumänischer Provenienz bei ihrem Importe in die Türkei die nachstehenden Zölle zahlen werden, unbeschadet einer spätem etwa noch zu verfügenden Erhöhung dieser Zölle oder der Ausdehnung auf noch andere Artikel.

Düsen und Räder per Stück 160 Piafter, Hammel und Ziegen per Stück 15; Lämmer und Zicklein 7,50; Butter, frisch, gefalzen oder künstliche, per hundert Kilogramm brutto 225 Piafter; Tscherviche 150; Salamoura, Racher Kachatal, toulon 150; Fische, trocken oder gefalzen, 125; Getreide (Weizen, Spelz, Mischgetreide) 15; Roggen, Mais, Gerste, Hafer, Hirse 10; Mehl von Weizen 30; Mehl von andern Cerealien 20; Bohnen, getrocknet, 17,50; Alkohol im Fasse 100, der Alkohol in Flaschen bezahlt 50 pCt. mehr; Petroleum, roh oder raffinirt, 40; Werkholz oder Bauholz (ohne Rücksichtnahme auf die zwischen den aufgeschichteten Stücken entstehenden Zwischenräume): a) geschnitten, gehobelt, in Pfosten (Galak), in Brettern, Latten, Journiere per m³ 30; b) Masten, Segelstangen, Stangen etc., roh oder nur einfach, mit der Art bearbeitet, 20 Piafter.

Die vorstehenden Zölle sind in türkischen Lire à 100 Piafter zu bezahlen. Die analogen Artikel, welche aus andern Ländern stammen, müssen mit einem Certificate versehen sein, welches deren Ursprung und Einschiffungshafen bezeichnet, sowie vom ottomanischen Consul oder Mangel eines solchen von der Local-Zollbehörde legalisirt ist, widrigenfalls sie den rumänischen Artikeln gleich zu behandeln und jenen Zöllen wie diese zu unterwerfen sind.

Laibach, 24. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 11 Wagen und 2 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Artikel, Mtr. n. fr., Mtr. n. fr., Mtr. n. fr. (repeated for different items like Weizen, Korn, Gerste, etc.).

Angekommene Fremde.

Am 25. Juli.

- Hotel Stadt Wien. Sirobi, k. k. Oberlieutenant; Scham, Kaufmann, Handlirch, Herling, Leidelmaier, Petermühl und Belina, Kaufleute, Wien. — Dr. Winkler, Advocat, Wr. Neustadt. — Marcus, Inspector, Bozen. — Zuppinger, Ingenieur, Leobersdorf. — Gasparovic, Reisender, Barcs. Hotel Elefant. Böhme, Reisender, Hamburg. — Schmidt und Jakob, Reisende, Wien. — Mosch, Reisender, Budapest. — von Tabajdy, Obergespan, sammt Frau, Arab. — Weiß, Reisender, Fünfkirchen. — Dr. Gregorec, Domherr, Neukirchen. — Gräfin Barbo Valerie, Gutsbesitzerin, sammt Familie, Kroisbach. — von Wächter, k. k. Hauptmann, Belas. — Venus, k. k. Hauptmann, Laibach. — Weber, Privatier, sammt Familie, Fiume. — Schöppler, k. k. Schiffsleutenant, Pola. Hotel Europa. Wagner und Zettler, Privatiers, Chemnitz. — Pappo, Kaufmann, Linz. — Piccoli, Commissionär, sammt Frau, und Altnagel, Privatier, sammt Familie, Triest. Gasthof Südbahnhof. Feyner, Lehrer, Leipzig. — Mathes, Privatier, Chemnitz. — Kächler, Reisender, Wien. — Dr. Berger, k. k. Oberstabsarzt, sammt Frau, und von Feconda, Privatier, Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter.

Morgennebel, sehr heißer, wolkenloser Tag. Das Tagesmittel der Wärme 24,1°, um 4,5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.

Advertisement for Katharina Mallner geborne Reipprich, widow of Adolf Mallner, k. k. Regierungs-Official, who died on July 27, 1886. The text describes her life and the funeral arrangements.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 168.

Dienstag den 27. Juli 1886.

(3012) Nr. 9042/1135.

Concursauschreibung.

Kaiser-Stipendium

an der landwirtschaftlichen Lehranstalt Francisco-Josephinum in Wödling.

Seine I. I. Apostolische Majestät haben aus der Allerhöchsten Privatschatulle zwei Stipendien von je jährlich 250 fl. für die landwirtschaftliche Lehranstalt Francisco-Josephinum in Wödling zu bewilligen...

Von diesen Stipendien ist das den Allerhöchsten Namen Sr. Majestät führende erledigt, und wird nunmehr für dieses eine Stipendium der Concurs für den dreijährigen Lehrkurs 1886/87, 1887/88, 1888/89 ausgeschrieben.

Zur Aufnahme in die Lehranstalt werden erfordert:

- 1.) die zustimmende Erklärung der Eltern oder Vormünder,
2.) im Alter von mindestens 16 Jahren,
3.) die Nachweise über eine solche Schulbildung, wie sie in den mit Erfolg zurückgelegten unteren vier Classen der öffentlichen Mittelschulen erworben wird.

Sehr wünschenswert ist der Nachweis über einige durch Praxis auf einem Landgute erworbene Kenntnisse.

Bewerber um dieses Stipendium wollen ihre Gesuche mit den nöthigen Beilagen bis längstens

31. August 1886

an die Direction des Francisco-Josephinums in Wödling, von welchem Instituts-Programme zu beziehen sind, einreichen.

Wien am 9. Juli 1886.

Vom I. I. Ackerbau-Ministerium.

(2979-1)

Nr. 331 B. Sch. R.

Lehrstellen-Ausschreibung.

Im Schulbezirk Littai kommen mit dem Beginne des nächsten Schuljahres 1886/87, d. i. am 15. September 1886, folgende Lehrstellen definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen:

- 1.) die Lehrstelle an der einclassigen Volksschule zu St. Lamprecht, Jahresgehalt 400 fl. und Naturalquartier;
2.) die Lehrstelle an der einclassigen Volksschule zu Mariathal, Jahresgehalt 400 fl. und Naturalquartier;
3.) die dritte Lehrstelle an der dreiclassigen Volksschule zu Sagor, Jahresgehalt 400 fl. und Naturalquartier.

Bewerber um diese Lehrstellen wollen ihre belegten Gesuche im vorgeschriebenen Wege

bis 15. August 1886

hieramts einbringen.

K. k. Bezirkschulrath am 22. Juli 1886.

(2945-3) Kundmachung. Nr. 12 178.

Im Nachhange zur hieramtlichen Kundmachung vom 5. d. M., Z. 11 172, wird das B. L. Publicum darauf aufmerksam gemacht, dass sich in Laibach für den Fall des Auftretens der Cholera das Brunnwasser zum Trinken nur eignen werde, wenn es zuvor gekocht und demselben nach dem Erkalten allenfalls ein geschmackverbessernder Zusatz, wie Mineralwasser, etwas Rum, Wein oder Limonienaft, beigelegt worden.

Das Wasser der Laibach wird nicht genossen, noch zu Waschungen oder zum Reinigen der Wäsche u. dgl. verwendet werden dürfen.

Nichts befördert die Verbreitung der Cholera mehr, als verdorbenes Wasser. Wer in dieser Beziehung die nöthige Vorsicht gebraucht, für den ist die Gefahr mindestens zur Hälfte verringert.

Stadtmagistrat Laibach am 17ten Juli 1886.

Der Bürgermeister: Grasselli m. p.

Anzeigebblatt.

(2976-1) Nr. 5566.

Bekanntmachung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird den mit Tode abgegangenen Elisabeth Eppich, Michael Eppich, Simon Lobe, Mathias Finko, Michael Eppich und Karl Schuster von Gottschee, dann den unbekannt wo abwesenden Johann Högl, Mathias Eppich, Magdalena Eppich und Mathias Eppich erinnert, dass die die Realität Einlage B. 78 der Steuergemeinde Ebenthal betreffenden Verfügungen der executiven Versteigerung dem unter einem bestellten Curator Johann Erker von Gottschee behändigt wurden.

K. k. Bezirksgericht Gottschee, am 17ten Juli 1886.

(2817-1) Nr. 3531.

Bekanntmachung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Wippach werde in der Rechtsache des Matthäus Janecic von Loze gegen Johann Kobal Nr. 53 und Johann Jamsel Nr. 3 von Loze, respective deren unbekanntes Rechtsnachfolger, pcto. Anerkennung der Erbschaft des Eigenthums der Realität Einlage-Nr. 119 ad Catastralgemeinde Wippach für die Beklagten Jakob Furlan von Manče als Curator ad actum bestellt und demselben die Klage de praes. 23. Juni 1886, Z. 3531, worüber die Tagung zur ordentlichen mündlichen Verhandlung auf den

8. Oktober 1886, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde, zugestellt. K. k. Bezirksgericht Wippach, am 1ten Juli 1886.

(2977-1) Nr. 4700.

Edict

zur Einberufung der dem Gerichte unbekannt Erben.

Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird bekannt gemacht, dass Johann Lakner, lediger Einwohner in Graflinden Nr. 24, am 16. Jänner 1886 ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben sei und dass seine Geschwister und deren Kinder zur Erbschaft berufen sind.

Nachdem der Aufenthalt der Johann und Josef Lakner, Söhne des erblichen Bruders Peter Lakner, und des Johann Lakner, Sohn des erblichen Bruders Georg Lakner, diesem Gerichte nicht bekannt sind, so werden dieselben aufgefordert, sich

binnen einem Jahre,

vom unten angeetzten Tage an, bei diesem Gerichte zu melden und die Erbschaftserklärung anzubringen, widrigens die Verlassenschaft mit dem sich meldenden und dem für die obigen Abwesenden aufgestellten Curator Herrn Johann Erker von Gottschee abgehandelt werden würde.

K. k. Bezirksgericht Gottschee, am 30. Juni 1886.

(2981-1) Nr. 5920.

Dritte exec. Feilbietung.

Ueber Ansuchen der minderjährigen Josef Magyischen Erben wird die Tagung zur Vornahme der mit Bescheid vom 19. April 1886, Z. 3719, auf den 19. Juni 1886 anberaumt gewesen

dritten executiven Versteigerung der dem Jakob Ewigel aus Niederdorf gehörigen, auf 2770 fl. geschätzten Realität Rectf.-Nr. 572 ad Haasberg mit dem vorigen Anhang auf den

28. August 1886,

vormittags 11 Uhr, hiergerichts anberaumt.

K. k. Bezirksgericht Voitsch, am 12ten Juli 1886.

(2787-1) Nr. 3004.

Executive Realitäten-Versteigerung.

Es sei über Ansuchen der Katharina Florjan von Krainburg (durch Dr. Stempihar) die executive Versteigerung der der Maria Hubat von Dornze gehörigen, gerichtlich auf 1998 fl. geschätzten Realität Einlage B. 58 ad Catastralgemeinde Seebach bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagungen, und zwar die erste auf den

9. August,

die zweite auf den

13. September

und die dritte auf den

18. Oktober 1886,

jedesmal vormittags von 11 bis 12 Uhr, in der Gerichtskanzlei zu Krainburg mit dem Anhang angeordnet worden, dass die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

K. k. Bezirksgericht Krainburg, am 25. Juni 1886.

(2713-2) Nr. 3645.

Einleitung zur Amortisierung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Littai wird bekannt gemacht:

Es sei über das Gesuch des Thomas Gale, Grundbesitzer in Lase bei Prezgajn, de praes. 2. Juni 1886, Z. 3645, in die Einleitung des Verfahrens zur Amortisierung der auf der Realität des Gesuchstellers Einlage B. 73 der Catastralgemeinde Volsavje, als:

1.) für die Forderung des Dr. Michael Stermole, Advocat in Laibach, aus dem Urtheile vom 4. Juni 1819 pr. 308 fl. 29 3/4 kr. f. A.;

2.) für die Forderung desselben Dr. Michael Stermole aus dem Urtheile vom 4. Mai 1824 pr. 197 fl. 31 kr. f. A. und

3.) für die Forderung des Michael Gale von Prezgajn aus dem Meistbotsvertheilungs-Bescheide vom 14. November 1833 pr. 472 fl. 50 kr. f. A. haftenden Pfandrechte, — gewilliget worden.

Es werden daher die obenannten, unbekannt wo befindlichen Tabulargläubiger, deren allfällige unbekannt Erben und Rechtsnachfolger, sowie alle, welche auf diese Hypothek-Forderungen Ansprüche erheben, aufgefordert, diese bis

längstens 1. Juli 1887

so gewiss hiergerichts anzumelden, als widrigens nach Ablauf dieser Frist über weiteres Ansuchen mit der Amortisation vorgegangen werden wird.

K. k. Bezirksgericht Littai, am 4. Juni 1886.